

Sammelstelle:

Gaben-Verzeichniß:

Bisher ausgewiesen: 4389 fl. Neu eingelaufen: Hochwürden Beneficiat in Eggau (Steiermark) 10 fl. zugewiesen Süd-Schanung; Hochw. Springer, Pfarrer in Rapsch (Böhmen) 10 fl. zugewiesen an 3 Stationen in Assam; Tit. Cononicus Erdinger in St. Pölten, Domdechant 10 fl. für die Kopten zum Kirchenbau; Hochw. König, Pfarrer in Schattwald (Tirol) 10 fl. zugewiesen Süd-Schanung; von † N. aus Wallerstein 200 Mark, zugewiesen: Kapuziner-Mission Bettsch 25 fl., Sanganner P. Weißhaupt 25 fl., Mission Gaza Palästina 25 fl., Oblaten in Nieder-Eimbebasien 25 fl., Schwesteranstalt Adrianopol 10 fl., Bosnien 8 fl.; aus dem Nachlasse einer Verstorbenen durch Hochw. Pfarrer D. 1000 fl., zugetheilt: Assam 50, Dacca 50, Assumptionisten Eskischehir 25, Tumaricop 50, Lazaristen in Tsché-Kiang 50, General-Commissariat Palästina 25, China Franciscaner-Mission 50; Kopten-Mission Egypten 50, Deutsch-Ostafrika 50, Willhiller-Mission Süd-Nyanza 50, weiße Väter Uganda 25, Namaqua-Land 50, Oranje-Fluß 25, Sambesi 25, P. Hartman Empandeni 25, Central-Afrika Msgr. Robeggio 50, Kamerun 25, Väter vom heiligen Geist Bagamoyo 25, weiße Väter Tunis und Babylonien 25, Trappisten Marianhill 25; Athabasca-Madenzie 50, Ursulinen-Anstalt Felsenengebirge 50, Südamerika Franciscaner-Mission 25, Salesianer 25; Neupommern 50; Dänemark, Island 25, Norwegen 25.

Summe der neuen Einläufe: 1158 fl. — Gesamtsumme der bisherigen Einläufe: 5547 fl.

Bergelt's Gott!

Christliche Charitas auf socialem Gebiete.

Von Professor Dr. Johann Gsöllner in Ursahr-Bezirk.

1. Uhlhorn über christliche Liebesthätigkeit.

Das in katholischen Kreisen hochgeschätzte Werk von Razingger: „Die kirchliche Armenpflege“ hat ein protestantisches Gegenstück gefunden in der Publication: „Dr. G. Uhlhorn, Abt von Loffum, die christliche Liebesthätigkeit“ (Loffum ist ein säcularisiertes katholisches Stift in Hannover, in welchem sich heute ein protestantisches Predigerseminar befindet, dessen Leiter Dr. G. Uhlhorn ist). Das Werk ist auf der einen Seite ein Beweis für die Thatsache, daß auch von den Anhängern der protestantisch-gläubigen Auffassung des Christenthums das Wort des Heilandes: „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder gethan, das habt ihr mir gethan“, wieder viel verständnisvoller ergriffen wird, namentlich seit der durch Wichern in den Dreißiger-Jahren angebahnten und unter dem Namen der „inneren Mission“ zusammengefaßten Bewegung. Katholischerseits haben die Einrichtungen der inneren Mission, namentlich nach ihrer organisatorischen Seite hin, besonders durch P. Cyprian O. Cap. anerkennende Würdigung gefunden. Es kann auch dem Werke Uhlhorns die Absicht nicht abgesprochen werden, der Auffassung der katholischen Kirche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Auf der anderen Seite ist aber das protestantische Vorurtheil so stark, daß es zu einer unbefangenen Würdigung der katholischen Ein-

richtungen bei Uhlhorn nicht kommt. In manchen Fragen des socialen Lebens zeigt sich diese Einseitigkeit, um nicht zu sagen Gehässigkeit der Anschauung ganz offen. So spricht der Verfasser über die sociale Stellung des Pfarrers in der Gemeinde in folgender Weise (S. 576): „Das evangelische Pfarrhaus mit der züchtigen Pfarrfrau trat an die Stelle des vorreformatorischen Pfarrhauses mit der zankenenden Pfarrköchin und der Concubine, die dem Pfarrer das Leben sauer machte. Das ist auch ein großer Gewinn für die Liebesthätigkeit (!) . . . Schon die Reformationszeit und mehr noch die Folgezeit hat in unzähligen Fällen gezeigt, welch ein Segen von einem rechten Pfarrhause über die Gemeinde kommt, und daß darin ein Mittelpunkt auch für die Liebesthätigkeit in der Gemeinde gewonnen ist, dessen die mittelalterliche Kirche entbehrte“. Wir wollen gewiß nicht in Abrede stellen, daß eine edel und hochsinnig angelegte Frau einen wackeren Pfarrer in seinen Bestrebungen für die Wohlfahrt der Pfarrkinder unterstützen kann und in vielen Fällen auch thatsächlich unterstützt. Aber wer möchte sich trotzdem der Einsicht verschließen, daß die Sorge für die eigene Familie manchen „Pfarrer“ und seine „Gattin“ so sehr in Anspruch nehme, daß einer socialen Thätigkeit in weiteren Kreisen kaum Raum gelassen werden kann?

Freilich, wer für das Opferleben des in Ehelosigkeit lebenden katholischen Priesters kein Verständnis hat und sich dasselbe nur unter obiger Caricatur vorstellen kann, stellt dem idealen Schwung der eigenen Seele ein schlechtes Zeugnis aus.

Noch einen Gedanken, der sich wie ein rother Faden durch die Uhlhorn'schen Ausführungen zieht, wollen wir hervorheben. Der Verfasser vertritt die Anschauung, als ob im Katholicismus die Arbeit nicht die gebührende Würdigung finde und das klösterliche Leben auf Kosten des bürgerlichen verherrlicht werde. Mit der vom Katholicismus behaupteten Vorzüglichkeit des klösterlichen Lebens ist es ähnlich, wie mit dem vielfach mißverstandenen katholischen Grundsatz: *extra ecclesiam nulla salus*. In beiden Thesen kommt nur ein Princip zum Ausdruck, wird aber keine Thatsache behauptet. Principiell ist der klösterliche Stand vollkommener; aber thatsächlich wird mancher in der Welt sein Heil wirken, der im Kloster verloren gegangen wäre. So ist es auch mit der Arbeit. Jede, auch die geringste Arbeit in guter Meinung, das heißt nach bestem Wissen und Gewissen, als dem Willen Gottes entsprechend, verrichtet, ist in den Augen Gottes angenehm. Was einer thut und in welchem Stande, ist nicht das Maßgebende. Wenn aber eine Arbeit große Selbstverleugnung und Opfer, sowie Verzicht auf die Freuden des Lebens in sich schließt und dabei verrichtet wird in der Ueberzeugung, daß Gott sie von uns wünscht, und wir sie verrichten in Gehorsam gegen Gott, dann ist das jedenfalls das Gottwohlgefälligste, weil es ein Beweis größerer Liebe zu Gott ist. Letzteres kann aber ebensowohl in der Welt wie im klösterlichen Leben verwirklicht werden, je nachdem Gott jemand an einen Platz stellt.

2. Zum Capitel Mädchenschutz.

a) Mädchenschutz auf dem Lande. Mit ganz besonderer Fürsorge nimmt sich die Charitas in unseren Tagen jener Mädchen an, welche den großen Städten zufließen, um dort den in Aussicht gestellten reichen Lohn zu gewinnen, dafür aber nicht selten ihre kostbarsten Güter, Unschuld und Gesundheit, einzubüßen. Eine wahre Wohlthat erweist daher jeder diesen jungen Herzen, der den fast krankhaften Drang in die Fremde einschränken hilft. Es ist ja wahr, die große Stadt braucht zahllose Arbeitskräfte; aber hiezu bedarf es nicht jenes immer mehr wachsenden Zufließens vom Lande. Sollte es treubeforgten Eltern nicht möglich sein, ihre Kinder von frühester Jugend auf so zu beeinflussen, daß ihn-n das Scheiden aus dem Elternhause eher als ein Unglück erschiene? Wenn die Eltern, vom Geiste gegenseitiger Liebe und tiefen Friedens beherrscht, bei jeder Gelegenheit den Kindern gegenüber betonen, wie lieb ihnen ihr schlichtes Haus und ihre Arbeit ist, wie dankbar sie dem lieben Gott sind, der sie in eine so glückliche, gesicherte Lage setzte im Gegensatz zu jenen Unglücklichen, die hinaus müssen in die Gefahren der Welt, zur Jagd nach dem unsicheren Gewinn: dann werden auch die Kinder leichter jener Versuchung, in der Fremde das Lebensglück zu suchen, widerstehen.

Mit den Eltern Hand in Hand müßte sich der Priester bestreben, den jungen Gliedern der Gemeinde das Verbleiben am Heimatsorte als ein Glück darzustellen, um das sie beten sollen und dessen sie sich durch gutes Betragen würdig machen müssen. Je feierlicher er die Marienfeste und Processionen begeht, desto mehr wird er sie an sein Gotteshaus fesseln und auf ihre Standeswahl Einfluß gewinnen.

b) Der Marianische Mädchenschutzverein. Seit dem Charitastag in Gmünd (1896) hat der Marianische Mädchenschutzverein bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Der langersehnte Führer¹⁾ ist endlich fertig geworden.

In ca. 3000 Waggons hat der Mädchenschutzverein Auskunftsplacate aufhängen lassen und in München die sogenannte Bahnhofmission begonnen, bei welcher Vertreterinnen des Vereines, kenntlich durch ihre Achselklappen, bei den hauptsächlichsten aller ankommenden Züge erscheinen, bereit, sich jeder rath- und hilfsbedürftigen Frauensperson anzunehmen, ihr Weg und Steg zu zeigen, sie vor Zudringlichkeiten zu schützen. Außerdem hat der Verein noch mit einem in der Nähe des Bahnhofes liegenden Gasthause das Uebereinkommen getroffen, daß, wer mit einem vom Marianischen Mädchenschutzverein gestempelten Blättchen dort erscheint, um den geringen Betrag von 30 Pfennigen eine vollständige Mahlzeit erhält. Auch in Nürnberg ist eine Bahnhofmission in kleinerem Maßstabe etabliert.

Die jüngste Schöpfung endlich des Marianischen Mädchenschutzvereines ist die eines Placierungsbureaus in München für weibliches Personal jeder Kategorie; es soll dadurch den Stellenvermittlungsbureaux, die oftmals einen blutfaugerischen Handel treiben, Concurrenz geschaffen werden.

¹⁾ Von Nichtmitgliedern um 30 Pf., von Dienstmädchen um 10 Pf. bei den Vereinsstellen zu beziehen.

3. Sterblichkeit in den charitativen Congregationen.

Eine Frau L. F. schreibt in der „Charitas“ (Septemberheft 1897) zu diesem (im letzten Hefte berührten) Punkte Folgendes: „Da in Bayern unzählige kleine Niederlassungen von Kranken- und Schulschwwestern bestehen, so tritt hier die Thatsache der Ueberbürdung und physischen Zugrunde- richtung der Schwestern in geradezu erschreckender Weise hervor. In meinem früheren Aufenthaltsorte erlebte ich es, daß die Krankenschwestern, unter einer jungen, schlichternen Oberin, die niemanden abweisen konnte, von der Unvernunft der Stadtbewohner förmlich zu Tode gehegt wurden. Nacht für Nacht mußten Personen Wache halten, die kränker waren als die Be- wachen, wie ja thatsächlich eine Schwester am Krankenbett zusammenbrach und heimgetragen werden mußte. Und was das Schlimmste war, den jungen Schwestern wurde dadurch ihr Beruf verleidet, woraus die eine gar kein Hehl machte. Ich schrieb darüber an die Generaloberin und bald erfolgte Abhilfe.“

Jetzt habe ich eine Niederlassung einer anderen krankenpflegenden Congregation in nächster Nähe. In dieser Congregation arbeiten alle jüngeren Schwestern — mit Ausnahme der Schulschwwestern — 36 bis 40 Stunden, ehe sie wieder schlafen dürfen. Wenn es aber viele Kranke oder sehr anspruchsvolle Kranke gibt, gehen von den neun vorhandenen Schwestern sieben oder acht mehrere Nächte nacheinander auf Nacht- wache ohne Schlaf oder sicher ohne genügenden Schlaf dazwischen, auch Schulschwwestern, die 50 und mehr Kinder unter Tags beaufsichtigen . . . Daß unsere Schwestern hier sich über etwas beklagen, habe ich nie gehört, höchstens darüber, daß sie in der Kirche so leicht einschlafen (sapienti sat!). Die armen Kinder!

Wäre die oben erwähnte Ueberbürdung die Folge einer Epidemie — in Gottes Namen! Aber sie kommt meist entweder von dem Eigensinn der Kranken, die statt ihrer Angehörigen lieber eine Schwester um sich haben, oder von der Bequemlichkeit einzelner Familien, die all ihr Kreuz auf andere abladen wollen. Dagegen sollte man aber doch das Leben und die Gesundheit der Schwestern schützen! — Wer aber?

Nach meiner Anschauung ist hiezu in erster Linie nach der Oberin der Pfarrer selber berufen. Er ist unter 100 mal 99 mal der Vorstand des charitativen Vereines, der die Schwestern berief und ihnen Lebens- unterhalt bietet. Meist sind es Mitglieder dieses Vereines, welche, auf ihr Recht pochend, die Schwestern überbürden; aber dieses Recht in seine ge- bührenden Schranken zu weisen, ist wohl Pflicht des Vorstandes. Freilich keine angenehme Pflicht; aber wem sollte der Diener Gottes mehr Barm- herzigkeit schulden als den Dienerinnen der Barmherzigkeit?“

Kurze Fragen und Mittheilungen.

I. (Das St. Andreas-Kreuz.) Die älteste Form des Sanct Andreas-Kreuzes V war dem griechischen Ypsilon gleich. Diese Form des Kreuzes ist auch in der Liturgie noch beibehalten bei der Weihe des Tauf-